

Hermann Fricke, Am Kuhbusch 26, 34346 Hann. Münden

21. September 2019

ZMSBw Potsdam
Herrn Prof. Dr. Michael Epkenhans
Zeppelinstr. 127/128
14471 Potsdam

Sehr geehrter Herr Professor!

„Die Tradition der Bundeswehr beruht auf der kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, auf den ethischen Geboten der Konzeption der Inneren Führung und auf ihrer gesellschaftlichen Integration als Armee der Demokratie. Geschichtsbewusstsein und Kenntnis der eigenen Geschichte sind Voraussetzungen für das wertorientierte Traditionsverständnis der Bundeswehr und Grundlage für eine verantwortungsvolle Traditionspflege.“

Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen nunmehr verlautete, erstellt nicht Oberstleutnant Dr. John Zimmermann das mit Spannung erwartete Gutachten zum Musteradmiral, sondern Sie selbst haben nun nach „mancherlei Vorkommnissen am ZMSBw“ die Federführung übernommen, um Ihr spätes und gereiftes Meisterwerk einer historiografischen Apologetik¹ zu verfassen. Zur Optimierung der erwünschten Ergebnisse möchte ich Ihnen einige in der Tat hilfreiche und zielführende Ratschläge erteilen. „Politische Eliten versuchen Traditionen zu schöpfen, Erinnerungen zu gestalten und Identitäten zu konstruieren. Sie bedienen sich dabei – in einem Wechselspiel mit Publizistik, Wissenschaft und öffentlicher Meinung – verschiedener Erinnerungsstrategien, umstrittener Inszenierungen, integrierender und desintegrierender Rituale und polarisierender Diskurse.“² Inzwischen ist nun auch das tiefsitzende Bedürfnis zu beobachten, erinnerungspolitisch komfortable Positionen zu erlangen. Man bemüht sich etwa, den Zweiten Weltkrieg umzuerzählen oder einzelne Etappen herauszugreifen; so etwa, wenn der so medienverwöhnte „Kapitän von Potsdam“³ zunächst den Popanz „Dönitz-Tradition“⁴ aufbaut, um dann die Deutsche Marine für einen mutigen

¹ O-Ton: „Dies gilt umso mehr, als die Kritiker meine Rolle im internen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess des BMVg völlig falsch einschätzen. Das ZMSBw trägt durch Recherchen in den einschlägigen Archiven nur die Fakten zusammen; die Bewertung ist alleinige Angelegenheit des BMVg. Dazu gibt es einen mehrstufigen Abstimmungsprozess, an dessen Ende die Entscheidung der Leitung des Hauses, nicht von mir als Leitendem Wissenschaftler des ZMSBw steht.“

² Edgar Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*, Darmstadt 1999, S. 25.

³ SCHIFFClassic 6/2019

⁴ Militär&Geschichte, Sonderheft 12, S. 80f.

Traditionsbruch zu rühmen. Auf diese abstoßend abgefeimte Art und Weise wird vom skandalträchtigen Johannesson abgelenkt.

Bitte beachten Sie, sehr geehrter Herr Professor, stets alle wesentlichen Gesichtspunkte zum historischen Sachstand: Die erste HiTaTa fand im Jahr 1957 unter der Leitung von FltAdm Johannesson statt. Richten Sie bitte Ihr Augenmerk auf die Themen:

1. (Generalthema) Wissenschaft und Lehre in der Kriegsgeschichte; Referent MGFA-Amtschef
2. Die Scharnhorst-Unternehmung am 26.12.1943 am Nordkap (KKpt Karl Peter; Koreferat: FltAdm Rolf Johannesson)
3. Die NATO aus dem Blickwinkel eines deutschen Admirals (FltAdm Heinrich Gerlach)
4. Darstellung eines Geleitzuggefechts am 31.12.1943 im Eismeer (KptLt Günter Fiebig; Koreferat: KptLt Carl Hoffmann)

Ad 2) Karl Peter ist auch der Autor des Buches *Schlachtkreuzer Scharnhorst. Kampf und Untergang*. Hier ein Auszug aus dem Geleitwort von Vizeadmiral a.D. Friedrich Hüffmeier⁵ zum Traditionsverständnis, wo er seine eigene Verstrickung in der NS-Ideologie verdrängt: „Aber wir glauben nach alter Überlieferung, unserer Pflicht so am ehesten gerecht zu werden. (...) Eine kleine Marine muß kühnere Entschlüsse fassen als eine große. Sie kann das nur als Gemeinschaft von Brüdern, in der der höhere Dienstgrad zunächst und hauptsächlich höhere Verpflichtung bedeutet. Diese Erkenntnisse hat die Kriegsmarine seit 1919 verwirklichen wollen. Die Männer der ‚Scharnhorst‘ haben es bewiesen.“

⁵ Anm. zu Hitlers fanatischen Durchhalte-Krieger Hüffmeier: Am Abend des 8. März 1945 herrscht im Hafen Saint Helier auf der Kanalinsel Jersey reges Treiben. Deutsche Soldaten in voller Kampfmontur drängen auf ein paar Minensuchboote und Fischkutter. "Die Nacht war dunkel, die See ziemlich ruhig, die Sicht für die kampferfahrenen Verbände gut", erinnert sich nach Kriegsende Vizeadmiral Friedrich Hüffmeier, der letzte Oberbefehlshaber der Kanalinseln. Kurz vor 21 Uhr sticht die Flottille in See, zu einer Attacke der französischen Küste - es wird die letzte große Offensivaktion der deutschen Marine im zweiten Weltkrieg. (...) Die treibende Kraft zum Angriff auf das Küstennest war Vizeadmiral Hüffmeier, so die Einschätzung des Militärhistorikers Hervé Cras in seinem Buch "Hold-up naval à Granville" von 1964. Auf Hitlers Anordnung war der Karriereoffizier Anfang März 1945 Insel-Kommandeur geworden. Seinem Vorgänger hatte Hitler nicht zugetraut, Befehlen bis in den Untergang Folge zu leisten. Hüffmeier war mit 46 Jahren jung für einen Vizeadmiral, er galt als energisch und bedingungslos loyal zum Naziregime. (...) Dagegen wurde die größte Sorge der Inselbewohner und vieler Soldaten Durchhalte-Krieger Hüffmeier. Dieser trieb in den letzten Kriegswochen Pläne für einen weiteren Angriff auf Granville voran - selbst nach Hitlers Selbstmord. Diesmal war es de facto ein Kamikaze-Unternehmen. Freiwillige sollten einen mit Zementblöcken beladenen Frachter vor die Hafeneinfahrt steuern und sich dort selbst versenken. Anschließend sollte ein Bergungsboot versuchen, sie aus dem Wasser zu fischen. Hitlers selbst ernannter Nachfolger, Großadmiral Karl Dönitz, stoppte das Unternehmen im letzten Moment. Hüffmeier hätte seine Männer sonst erneut in einen sinnlosen Kampf geschickt - am 9. Mai 1945, dem Tag nach der deutschen Kapitulation. <https://www.spiegel.de/geschichte/zweiter-weltkrieg-der-ueberfall-der-wehrmacht-auf-granville-a-1196654.html>

Es ist davon auszugehen, dass KKpt Karl Peter auf der HiTaTa 1957 ähnliche Gedanken und Erkenntnisse äußerte, wie er sie bereits in seinem Vorwort zu *Kampf und Untergang* niederschrieb: „Der letzte Kampf des deutschen Schlachtkreuzers ‚Scharnhorst‘ ist nur ein kleiner Teil des gewaltigen Geschehens des letzten Weltkrieges. Die Haltung der Besatzung aber in aussichtslosem Kampf gegen weit überlegene Feindstreitkräfte und die Ritterlichkeit des Gegners nach dem Kampf verdienen gewürdigt zu werden. Auch lassen sich aus der Operationen wichtige Lehren ziehen.“

Bitte beachten Sie: Die Zerstörerflottille (KzS Johannesson) bestand aus den Zerstörern Z 29, Z 30, Z 33, Z 34 und Z 38. Als Kommandant des Zerstörers *Hermes* hatte Johannesson im Mittelmeer Erfahrungen im Kampf mit den Engländern gesammelt. Seit 1943 bekleidete er seine neue Dienststellung als Flottillenchef im Nordmeer.

Bitte beachten Sie auch diese Darstellung aus der Feder des Musteradmirals: „Der vorzeitig auf Heimatkurs gegangene Kommandant von Z 33 stieß auf zwei vom Geleitzug abgekommene Frachter. Er versenkte sie nicht, da nach seiner Ansicht die Seeschäden und das Wasser im Vorschiff einen Angriff verhinderten. Ich stellte ihn vor die Wahl: Kriegsgericht oder Ablösung. Er wählte die Ablösung. Sein neues Kommando war das Oberkommando der Kriegsmarine. Daß er mir nicht grüne war, ist ihm eigentlich nicht zu verdenken, hatte aber für mich ärgerlich Folgen, da er Dönitz‘ Ohr erreichte.“ (*Offizier in kritischer Zeit*, Seite 103 oben). **Ich stellte ihn vor die Wahl: Kriegsgericht oder Ablösung.** Mit anderen Worten: Johannesson übte bereits für April 1945!!!

Am 25. Dezember 1943 führte Konteradmiral Bey eine Kampfgruppe von fünf Zerstörern (Z 29, Z 30, Z 33, Z 34 und Z 38) und dem Schlachtschiff *Scharnhorst* aus dem nord-norwegischen Altafjord nach Norden, um den alliierten Nordmeergeleitzug JW 55B auf dem Weg nach Murmansk abzufangen (Operation Ostfront). In Ermangelung ausreichender Luftaufklärung teilte er seine Kampfgruppe und traf dann überraschend auf britische Kreuzer, zu denen bald darauf das weit überlegene Schlachtschiff Duke of York stieß. Nach etwa dreistündigem Kampf sank die *Scharnhorst*. Ihr Telegramm übermittelte noch: „Die Scharnhorst kämpft bis zur letzten Granate. Heil Hitler!“ 1932 Mann verloren ihr Leben; nur 36 wurden gerettet. Im Rückblick empfand Karl Peter keinerlei Trauer, sondern er war stolz darauf, dass die Besatzung des Schlachtkreuzers von Kampfgeist beseelt war, das sie in aussichtslosem Gefecht gegen eine riesige Übermacht mannhaft ihre Pflicht bis zum Ende tat. Diese Haltung entspricht, so der dolose Karl Peter, bestem deutschem Soldatentum.

Auf der HiTaTa 1957 waren Johannesson und Karl Peter Ko-Referenten. Ebenfalls im Jahr 1957, am 17. November 1957, wurde auf Betreiben von Karl Peter, der in Mürwik noch unter Lüth gedient hatte, der Lüth-Gedenkstein an der MSM eingeweiht. Es ist jener Kommandeur Lüth, der im Mai 1945 den SS-Schergen Höß (Auschwitz) mit falschen Papieren versorgt hatte.

Bitte erkunden und erhellen Sie im Gutachten auch diesen Kernpunkt des öffentlichen Meinungskampfes: „Wir streiten vielmehr über einen Mann, der, unbestritten, in einem bestimmten Moment aus Gründen, die wir angesichts fehlender Prozessakten letztlich nur grob kennen, fünf Todesurteile bestätigt hat. Diese hat er später bereut, wenn auch nicht öffentlich.“ In Ihrem bundesweit beachteten Offenen Brief verkünden Sie: „Wir streiten vielmehr über einen Mann, der, unbestritten, in einem bestimmten Moment aus Gründen, die wir angesichts fehlender Prozessakten letztlich nur grob kennen, fünf Todesurteile bestätigt hat. Diese hat er später bereut, wenn auch nicht öffentlich.“ Meine Anfrage: Ist die folgende Feststellung der Bundesregierung der historische Beleg dafür, wie Johannesson sein Gewissen erforscht und Reue gezeigt hat? „Die Bundesregierung stellt fest, dass Konteradmiral a. D. Rolf Johannesson sich in besonders vorbildlicher Art und Weise nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges als Mitarbeiter von Pastor Martin Niemöller und in den Aufbaujahren der Bundeswehr mit der moralischen Schuld auseinandergesetzt hat, die er durch seine Beteiligung an den verbrecherischen Angriffs- und Vernichtungskriegen des NS-Regimes auf sich geladen hat.“ Bitte erkunden und erhellen Sie anhand von nachprüfbaren Quellen diesen ethischen Kernpunkt des öffentlichen Meinungskampfes! Zu meinem derzeitigen Kenntnisstand: Mir persönlich sind derzeit keine Belege zur Glaubhaftmachung von J.'s späterer Reue bekannt. Vorhanden sind bisher lediglich folgende drei (auch Ihnen bekannte) Belege, in denen sich Äußerungen des Gerichtsherrn J. finden, jedoch keine Anzeichen von Reue und Zerknirschung. Bitte ziehen Sie diese wesentlichen Gesichtspunkte in Erwägung:

1. J.'s Mitteilung v. 22. Juni 1945 über Urteil und Vollstreckung an (auf Anfrage) Frau Friedrichs (Witwe von Erich F.), Helgoland. (Staatsarchiv HH, R 2803 93, Blatt 3 WGA 15622; recherchiert/eingesehen von Dr. Hartwig (Kiel) am 1. Februar 2017). Eine „eiskalte“ Amtsmitteilung.
2. J.'s Schreiben v. 16. November 1953 an (auf Anfrage) Vers.Amt HH betr. Versorgungsfall Frau Friedrichs. (Vers.A. HH 43083 19.November 1953 und bei Astrid Friederichs Sie wollten Helgoland retten, S. 102f. Darin schildert J. den Ablauf der Verschwörung, begründet

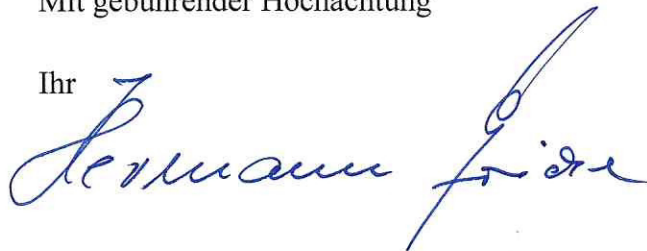
seine Entscheidung / Bestätigung der Todesurteile („hatte keine Wahl“), befürwortet den Versorgungs-Antrag der Witwe und sieht rückblickend bei ihrem Mann keine Feigheit im Konflikt zwischen militärischer Pflicht und Heimatliebe.

Feigheit freilich bei Johannesson, keine Silbe von Anteilnahme, Mitgefühl, Entschuldigung, keine Bitte um Verzeihung, keinerlei Anzeichen der Demut, Reue und Zerknirschung!

3. Anfrage L.VersAmt SH an BMVg vom 3. November 1971 "Betr. Vorgänge (Kriegsgerichtsakten über Verurteilung und Erschießung Helgoländer Widerstandsgruppe am 21. April 1945 in Cuxhaven; hier: KW Therese Friedrich). Unter Hinweis/Wiedergabe des J.-Schreiben v. (16. November) 1953 wird um nähere Mitteilung zu den Umständen dieses Todesurteils und um Überlassung von Akten, Namen / Anschriften bekannter anderer Angehörigen und prozessbeteiligter Kriegsrichter gebeten. Eine Antwort des BMVg konnte bisher nicht gefunden werden.

Mit gebührender Hochachtung

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Hermann Friede". The signature is written in a cursive style with a large initial 'H' and a long, sweeping underline.